



Wie Herr Bedel Brummer in die Zwangsjacke kam.

Ein ergötzl. Geheißlein aus der Burschenzeit von Berchtold Gaden.

[Nachdruck verboten.]

Sommer wars, und die schöne Ferienzeit hatte die alte gute Muesenstadt Würzburg von den Höhen der alma mater entleert. — In den Kreisen schwebte der frohe Gesang, die blaue Woge, die der Bursche so oft in überflüthender Kraft zur Hand genommen, sie hing melancholisch an der Wand des Festbodens, auf den sonst stets stauber gepuhten Säulen und Stämmkrägen lag der Staub, und der Bedel Brummer saß träumerisch vor der stillen Universtität auf einer Bank, quälte riesige Dampf-wolken zum wolkenlosen Juchimmel empor und schlug mit seiner fleischigen Hand nach den Fliegen, die ihn, allen Respekt vergebend, mit allen sechs Füßen in's Gesicht sprangen.

Auf Herrn Brummers Anblick lag heute ein gar finsterner Schatten. Der Stolz der Universtität, so hörte er sich gerne genannt, fühlte fürchterliche Langeweile, die studentische Zeit war für ihn die schrecklichste des ganzen Jahres. Es war für ihn ein Lebensbedürfnis hinter den paulenden Mäusenflügel einzuzugeln, das Mäuren der Rarzetbüchse war ihm die liebste Musik, sein Ergeß, sich überall hervorzuhaufen, überall zu glänzen, hatte ihn sogar darauf verweisen lassen, sich bei Zeiten eine „Bedelin“ in's Haus zu nehmen.

Heute sah er nun träumerisch gleich dem Cerberus vor der Pflanzstadt vor dem Haus der Weisheit, fragte sich hin und wieder den weisen Vorleser und dachte daran, daß es nunmehr wenn er einen weiblichen Beiden überhaup noch die Ehre zu Theil werden lassen wollte, als Frau Bedelin zu glänzen, damit die höchste Zeit sei. Aber gab denn ein Weib, das würdig war, die Räume seiner Pflanzstadt, die Universtität zu beziehen? Vergebens ließ er die bekannten Damen an sich kleben, keine von denen, die „so in den gelehrten Jahren“ gerade für ihn waffeln wie mochte, war darunter — sie waren ihm alle zu ungebildet. Pflanzstadt schmeckte er von seiner Steinbank, deren Härte er durch ein Stiffen gelindert, mit einem heftigen Satz empor, „Donnerwetter ja sie, sie!“

Herr Brummer nahm bei dieser Erinnerung an das einzig passende weibliche die Weisheit aus dem zahnlosigen Munde und stieß sich mit der Hand über das schon ziemlich gelichete Haupt. Sie, die er unlängst bei Gelegenheit einer Nachschau nach ein paar des Bauens verdächtigen Studenten gesehen, sie war freilich noch ziemlich jung, so in den Zwanzigern, aber sie war bloß Kammermädchen bei einem Grafen und er — er ist doch Bedel, unantastbar noch in den besten Jahren, der Stolz der Universtität — sie konnte, sie durfte sich glücklich schätzen, wenn er ein Auge auf sie warf und ihr sagte, daß er ihr die Ehre gebe — sie zur Frau Bedelin zu machen.

Herr Brummer fühlte sich wie etwa ein Erfinder, der plötzlich einen guten Einfall gehabt. Er schätzte sich glücklich, daß er noch zur rechten Zeit auf diese Idee gekommen, er ärgerte sich aber auch, daß er zu diesem einfachen Gedanken zweihundertjährig Jahre seines Lebens gebraucht. Der Stolz der Universtität war ein Mann von rauhen Gesichtszügen. Der Gedanke war gut, wie ihn aber zur Ausführung zu bringen?

Er griff sich an die wolkensdurchsetzte Stirne. Er hatte sich niemals in seinem Leben mit Liebesdingen abgegeben, und nun sah er das gute Sprichwort ein: „Was man in der Jugend nicht lernt, kann das Alter nicht mehr.“ Auf einmal brach er aber in ein heiteres Lachen aus. Für was hatte er denn die Studenten, für was war er denn Bedel? Diese waren stets voll von beleihten Plänen, nun wollte er sie einmal ausführen.

Esen als er darüber nachdachte, welcher von den Studenten sich wohl am besten die Wänter aus der Nase ziehen ließe — führte der Zufall ein paar „traffe Fische“ vorüber, die mit gar unternehmender Miene in die Welt blinzelten.

Da sie von ihnen „Burschen“ eingedocht waren, den „Stolz der Universtität“ stets mit höheren Ehren zu behandeln, als selbst den Rector magnificus, so traten sie denn auch mit dem gehörigen Respekt an ihn heran, um dem „Herrn Inspektor“ seine Aufmerksamkeit zu machen.

Sie haunten nicht wenig, als sie Herrn Brummer mit so vergnügtem Gesichte vor sich sitzen sahen, und als der gefragte Schüler des finsternen Karzers sie gar freundlich zum Platznehmen einlud, da zeigten sie pflichtgemäß die höchste Verwunderung, innerlich aber waren sie sich's klar, daß der „Stolz der Universtität“ wieder Etwas auf dem Herzen haben mußte.

„Sagen Sie mir einmal Herr Doctor“, so fing der Fremdlinge nach längerem Heißtischgespräche an, „wie bekommt es denn die Herren Studenten eigentlich fertig, daß ihnen die Wänter so bloß an den Hals fliegen?“

Der „Herr Doctor“, eigentlich noch ein Primaner, der erst seit ein paar Tagen Band und Farben trug, stieß bei dieser Gewissensfrage seinen Nachbar leise an.

„Wie wir das machen“, entgegnete er dann, „Spaß! Mit Blumen, verzeihert Herr Inspektor — die ziehen mehr wie ein Brillantring!“

„Mit Blumen, Blumen“, replicierte Herr Brummer, innerlich befriedigt, daß seine Geliebte bei dem geplanten Unternehmen keine Schläge erleiden würde, „aber Herr Doctor, Sie können doch keinem Mädchen Blumen überreichen, das Sie nur von der Straße aus auf dem Balkon zu sehen bekommen?“

Der Gefragte hätte bei dieser Frage laut aufschreien können, denn sein Committone hatte ihn so empfindlich in den Arm gefaßt, daß er ihn gar nicht anzuheben brauchte, um zu verstehen, daß nun die Zeit gekommen, um „dem Stolz der Universtität“ Etwas anzuhängen.

„Nichts ist leichter als das“, fuhr er launig fort. Man nimmt nächstlicher Weise eine Leiter, legt sie an, und wirft — da man zu jetziger Jahreszeit meistens bei offenem Fenster schläft, der Angebeteten den Blumenstrauß in's Zimmer, oder wenn man kann, sogar auf's jungfräuliche Lager. Sie sollen sehen, Herr Inspektor, wie das zieht, das ist das beste Mittel um eine hübsche Liebe zu erzielen.“

Der gute Bedel war bei diesen mit aller jugendlicher Begeisterung gesprochenen Worten aufgefunden. Er hatte nicht den mindesten Zweifel daran, daß so Etwas nicht ziehen könnte. „Herr Doctor“, entgegnete er dann mit frohlicher Miene, „Sie find bei einem guten Meister in die Schule gegangen, ich sehe, daß ich auf Sie Licht haben muß, damit Sie mir nicht über die Schur hauen. Guten Morgen meine Herren, guten Morgen, wünsche vergnügliche Ferien!“

Er hatte sich nach dieser Verabschiedung in's Haus begeben, die Studenten aber, die neugierigen einen Blick, der das innigste Einverständnis zweier Schäfte verrieth. Sechs Uhr schlug's vom Thurm der Domkirche, als in das Amtszimmer des Polizeiraths Stralbein zwei Damen führten.

„Im Gottes Willen, es ist doch nicht schon wieder ein Mord passiert, vielleicht gar der zweite seit drei Wochen in der Umgebung“, rief der Rath den Damen entgegen, die sich erschöpft in das neben der Thüre stehende Sopha sinken ließen.

„Was sagen Sie, ein Mord ist geschehen?“ fuhr eine der Damen, ein junges brünettes Mädchen von ungefähr 28 Jahren, auf. „Ach ja, Olga, die Herren hatten Recht, heute Nacht sind wir daran, Herr Polizeirath, wir bitten Sie um Ihren Rath, wir sehen Sie an, schicken Sie uns eine Wache in das Haus, in's Palais des Grafen Gaade. Wir sind ganz allein, die Herrschaft ist verreckt, und nun wollen sie uns morben, schon seit einigen Tagen schleicht sich ein reduzierter aussehender Mensch herum, der nach dem Balkon blüht und heute sogar die Leiter abgemessen hat.“ Die Sprecherin, die in atemberaubender Hast dieses vorzutragen, war ein Dummhals nach.

„Nicht verdächtige Gesichtern“, murmelte der Beamte, „die Villa des Grafen steht ganz abgelegen von der Stadt im Park — zwei Damen allein zu Hause — ein verdächtiger Mensch, der die Leiter abmißt und nach dem Balkon blüht — bon, Fraulein's, beruhigen Sie sich — ich werde Ihnen, so lange die Herrschaft dort ist, täglich eine Wache schicken.“ Seien Sie unbesorgt — es soll Ihnen nichts geschehen.“

Nach einigen Kreuz- und Querfragen waren die Damen wieder entlassen, und der Polizeirath rief sich vergnügt die Hände. Einen solch leichten Gang des berichtigten Mörders hätte er sich doch nicht gedacht. —

„Der Stolz der Universtität“ war in der ruhigsten Stimmung. Der Rath der Studenten war ausgezeichnet, er hatte den Nachmittag über die Villa, in der seine „Angehörte“ — Herr Brummer mußte bei diesem Namen erlösend lächeln — insipizirt, der Balkon war nicht hoch und die Leiter, die an der Scheune hing, paßte vorzüglich.

Es war um die 8. Abendstunde, als Jungfer Babette, seine langjährige „Stütze“ mit einem riesigen Korbe in's Zimmer trat. Mit einem Blide, den der edle Brummer nicht zu deuten verstand, der aber von anderen Leuten als grün-gelbe Eiferlucht ausgelegt worden wäre, stellte sie einen prächtigen Rosenstrauß auf den Tisch und verschwand dann, die Thüre hinter sich in's Schloß werfend aus dem Gemache. Erstaunt sah ihr der Bedel nach: „Die hat wohl Ahnung, daß ihre Tage gezählt sind“, murmelte er, aber ich kann ihr nicht helfen, man muß eben heratzen, wenn man noch jung ist.“ Mit einer Sorgfalt, die er bisher nur bei Retorikwahlen und anderen Festlichkeiten, die ihn in seiner Würde als Bedel betrafen, angewendet, machte er sich nun ans Ankleiden. Um seiner männlichen Schönheit einen höheren Reiz zu geben, ahmte er die edle Malinesti Babettens nach, er bestrich sich die Augenbrauen und den Schnurrbart mit Koske, machte er von der rothen Seifenmilch einen wahrhaft aussehweifenden Gebrauch und verließ dann, nachdem er seiner Gewohnheit gemäß den riesigen Schlüsselbund und den Dolchstock zu sich genommen, das Haus. Den Rosenstrauß in der Hand, tief in einen Mantel gehüllt, den Hut in das Gesicht gedrückt, durcheilte er die Stadt und kam nach viertelstündigem Sturmritt schweißtriefend an dem Orte an, woselbst er sein erstes Liebesglück versuchen sollte.

Vom Mondenschein bestrahlt, lag die Villa des Grafen in schweigender Nacht ruhe vor ihm, sein Lichtschein war sichtbar, und pochenden Herzens machte er sich daran, die

Leiter von der Scheune nach der Vorderfront des Hauses, zum Balkon zu tragen. Das war keine leichte Arbeit. Die Leiter war schwerer, als sich's der gute Bedel gedacht, und mehr als einmal mußte er mitten auf dem Wege inne halten und sich den aus allen Poren hervorquellenden Schweiß von dem Gesichte wischen. „Bleib macht halt“, mur immer los, „Knapf!“ murmelte er sich selbst tröstend zu, und nach kurzer Aufregung war es ihm auch gelungen, das plumpe Holzgestell nach dem Ort seiner Wünsche zu bringen. Vorichtig legte er sie an und mit jugendlicher Gewandtheit stieg er empor — Klapps floß der Strauß durch's geöffnerte Fenster und eben wollte sich der verliebte Bedel zu einem Handstuck verlegen, als ihm ein zehnfaches Halt! die Handbewegung in der Luft erlahmen ließ. Starr vor Schreck starrte der Verarmte nach unten, mehr denn zehn Pfadelauben waren sichtbar, und eine barocke Stirnne forderte ihn nun auf, herunterzukommen, wenn er es nicht vorzöge, heruntergeschossen zu werden.

Da der so unanft Ueberraschte trotz seines Reches in der Liebe dennoch nicht zu Herben gelonnen war, so machte er sich daran, langsamen Fußes herunterzuzulatern und kaum hatte er den Erdboden berührt, als ihn sofort ein Duzend Hände umschlangen.

„Michel Baum, im Namen des Geheßes verhafte ich Sie des Morbes und des Raubes verdächtig.“ erklang jetzt wieder die vorige Stimme und ehe es der kaum seiner Sinne fähige Brummer hindern konnte, waren seine Hände auf dem Rücken gefaßt.

Nun erst, als der Schmerz der Fesseln zu wirken begann, ward es dem Gefangenen klar, was mit ihm vorging. Zu namenlose Wuth versetzt, daß man ihm eine solche Schmach widerfahren ließ, fing er an zu schimpfen und zu toben.

„Herr“, schrie er den Führer der Maitte an, „Was unternehmen Sie sich, einen ehrlichen Bürger der Stadt, miß, den Stolz der Universtität, als gemeinen Verbrecher zu verhaften? Sehen Sie mir in's Gesicht, bin ich nicht der Brummer, der in Ehren alt und grau geworden?“

„Sie der Brummer?“ höhnte einer der Polizisten, der ihm mit rauhen Griffen Schlüsselbund und Dolchstock entriß, „Sie der Brummer?“

„Wenig hältst Du mich für einen Narren, oder ein Kind, daß ich glaube, über ehrliche Bedel der Universtität Würzburg steigt um Mitternacht mit Ditzigen und Dolch ausgerüstet in fremde Häuser? Michel Du bist erkannt, Dein Name ist Baum!“ Der Beamte schrie, um seinen letzten Worten einen größeren Nachdruck zu verleihen, ein Streichholz an und beleuchtete damit des guten Brummers wuthverzerrtes Antlitz.

„Nest mach mich nicht wahnsinnig!“ schrie der Gefesselte weiter, „wenn es ein akademischer Bürger erklärt, daß sich hier der Bedel der Universtität von einem Schergen duzen läßt, verleihe ich den Respekt, die Fische halten mich zum Narren und der Senat verlaßt mich als Deinesgleichen. Darum die Hand weg, unwürdiges Subjekt!“ — In ohnmächtiger Wuth veruchte er seine Fesseln zu zerreißen, aber sie waren zu stark, um seinen Anstrengungen nachzugeben, und sein Berren und Stoßen erdete nur das Hohlgeschlächter der Gendarmen.

Nur einer lachte nicht, das war der Wachmeister, dem die Führung der Truppe übertragen war.

„Wenn Sie nicht der von uns Gefugte sein wollen, was haben Sie denn um Mitternacht in der einsamen Villa zu suchen, warum rüsten Sie sich mit Dolch und Ditzigen aus — warum schwärzen Sie Ihr Gesicht?“

Diese berechtigten ruhigen Fragen brachten Brummer zur Besinnung. Er stellte das Toben ein und begann verlegen zu räupern.

„Herr“, fing er an, „es ist eigentlich ein dummer Streich von mir, den ich in meinem Alter nicht mehr gemacht haben sollte — Die ganze Geschichte ist nichts Anderes, als eine kleine Diebesangelegenheit. Ich habe heute einen Blumenstrauß gekauft und den ward ich nächstlicher Weise hinein zu dem Mädchen, das ich verehere.“ „Das ich verehere“ — dieses Echo ward hinter einem Baum hörbar geworden, und kam aus dem Munde Babettens, die ihrem Gebieter nachgeschlichen war, um zu sehen, wem der Strauß bestimmt war. Sie hatte die ganze Scene mit heimlicher Schadenfreude angehört, jetzt aber, als der gute Brummer so offen mit seiner Untreue herausplatze, vermochte sie sich nicht mehr zu beherrschen.

Einmal entdeckt, trat sie nun wuthentbrannt näher und legitimirte zum größten Gaudium der Beamten Herrn Brummer als ihren „bisherigen“ Gebieter und den Bedel der Universtität, zu gleicher Zeit aber auch den „Anführer“, welchen er zu seiner Verschönerung aus ihrem Toilettenkästchen entlehnt — als ihr Eigentum.

Daß Schlüssel und Degenstock für einen ehrbaren Bedel keine Verdachtsmomente sein können, davon waren auch die Beamten unumwöhnt überzeugt, als auch eine Dienerin aus der Villa erschien, welche das Hineinwerfen des Blumenstraußes konstattirte.

Diese Beweise waren selbstverständlich genügend, um dem für Herrn Brummer so unangenehm gewordenen Festum aufzulären und der nächste Augenblick löste seine Fesseln. Anstufmen schritt der „Stolz der Universtität“ — von dannen, nachdem er den Gendarmen vorher nach das Wort

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18891208041/fragment/page=0001



abgenommen, nichts von dem unerquidlichen Austritt werden zu lassen.

Trotz all' dem kam die Geschichte aber dennoch unter die Leute. Die beiden „krassen Fische“, welche die ganze Geschichte eingebracht, sowie Jungfer Babette, die schon am nächsten Tage geküßt ihren Händel schnürte, sie alle hatten fleißig das Ihre, um das nächtliche Abenteuer an die große Glocke zu bringen, und schließlich konnte sich der bedauernswürdige Drummer nicht anders aus der Saue helfen, als daß er eines Tages wieder mit einem Blumenstrauß aber ohne die verhängnisvolle Schminke zur Villa hinausfuhr.

Der Wiedermann hatte zum zweiten Male thatsächlich mehr Glück als an jener bösen Witternacht.

Fräulein Alma, die, im Vertrauen sei's gesagt, ohne Schminke bedeutend älter war, als sie Herr Drummer schätzte, sagte auf eine bescheidene Anfrage nicht Nein — und zwei Monate darauf war für die Rufensöhne ein großes Fest. An dem Tage, an welchem die neue Fedelein in die Unterwelt eingezogen, arrangirten sie nach vollbrachter Kagenmusik einen Ball, und als Hochzeitsgeschenk der Bürgerschaft Bavaria, der die beiden krassen Fische angehörten, erhielt das junge Ehepaar die verhängnisvolle Deiter.

Das Stelldichein.

Von Hellmuth Wille.

„Montag um 7 Uhr Abends!“
Kein Wort weiter — aber er wußte genug. Ihm kimmerte es vor den Augen, fauchte es vor den Ohren — Horn und Wuth drohten ihn zu ersticken.

Sie hatte ein Stelldichein — Montag um 7 Uhr Abends — sie seine Frau!

Er wußte nicht mit wem und sie würde es ihm auch nicht gestehen. Er hatte keine Gewalt über sie, das hatte er sich schon oft in ohnmächtigen Grölle gelagt. Er bezwang sich, faltete das Blättchen wieder zusammen und warbarg es da, wo er es gefunden — in dem großen Maratbourquet. Einer seiner Gäste würde es ihm suchen und finden — er hatte keine Ahnung, wer. Aber er zweifelte nicht, daß dies die, wenn auch ungeschickt verstellte Handschrift seiner Frau war.

Er wußte nicht, was er mit ihr, was er mit ihm beginnen würde, — vorerst wollte er sie überführen.

Er, der Gatte, war der Sohn eines reichen Mannes; reich, an Lebenslust gewöhnt, von Kindheit an, kaum ein Wunsch war ihm verjagt geblieben. Er hatte ein armes, wunderbar schönes Mädchen geheiratet. Sie liebte ihn nicht, sie opferte sich für ihre Familie, aber seine Leidenschaft legte sich darüber hinweg. Es würde ihm wohl gelingen, ihre Gegenliebe zu erringen; sie würde mindestens nicht weagen, ihm untreu zu werden, obgleich er 25 Jahre älter war als sie. Bisher hatte sie es nicht gemagt — in den zwei Jahren einer kalten und glücklosen Ehe hatte sie ihm niemals den geringsten Anlaß zum Mißtrauen gegeben, war kein Schatten auf ihren Ruf gefallen. Aber sie liebte ihn auch nicht — sie hatte eine eigenthümliche Art, ihn kalt und fremd anzublicken — und sie schien in einer Welt zu leben, die ihm nicht zugänglich war — in einer ihm fremden, unbegreiflichen Traumwelt!

Die Gäste hatten sich entfernt — die glänzende Gesellschaft war zerfallen.

In dem lebendigen erleuchteten Salon, mitten unter dem silbernen Kronleuchter, stand Eugenie; sie trug eine prächtige Toilette von Geirion und kostbare Juwelen; der Fächer von echten Straußenfedern allein, den sie leise bewegte, hätte den Bedarf einer armen Familie auf ein Jahr gedeckt — Eugenie war ein wenig blaß und sah hart vor sich hin. Sie verriet kein Zeichen von Müdigkeit, sie schien weder erraut noch geoben durch die Anstrengungen, durch die Kundigungen, die sie heute eingekauft. Er betrachtete sie mißtrauisch, launend, rochig.

Das Getöse aus dem Maratbourquet war verschwunden, aber er hatte durchaus nicht bemerken können, daß sie mit irgend einem Manne auch nur einen wärmeren Blick tauschte.

Sollte er sich doch getäuscht haben? — War es nicht ihre Handschrift?

„Wir gehen morgen, Montag, in die Oper, Eugenie, ich habe eine Loge bestellt“, sagte er jetzt.

„Morgen, Montag? O, Du mußt mich entschuldigen — morgen Abend — bin ich verhindert!“

„Njo doch!“ Aber er sagte laut und kühl: „Wie Du möchtest!“ — So gehe ich allein —

„Ich danke — für Deine freundliche Absicht.“ Und sie tauschte an ihm vorüber, unnaßbar, mit dem kalten, fremden Blick.

Er hätte laut aufschreien mögen. Sie, gerade sie, die er sich für so theures Gold erkaufte, gerade sie war ihm unerreichbar. Aber nun sollte sie wenigstens furchtbar lächeln.

Am Montag um dreieiertel auf sieben hatte er ihre Arie geagt. Sie sah so fierlich aus — in einem einfachen weißen Kleide, ein paar frische Blumen im Haar. Auf ihren Wangen brannten rothe Fleck, ihre Augen glänzten fierhaft.

Sie reichte ihm die Hand — fremdlicher als sonst. Die Schlange — er wollte ihm in Sicherheit wiegen!

Er ging — aber nicht weit. Er legte sich auf die Lauer in einem kleinen dunklen Nebenraume voll Garbenrosenkränzen, in welchem die beiden Parfüms, welche Eugenie benutzte, zu pulken schienen. Eugenie schloß das Haus nicht zu verlassen. So war die Dienerschaft im Einverständnis — so kam der Werräger ins Haus! —

Jetzt schlich der lauernde Gatte heran an das Schlüsselloch — bohrte seinen Blick in das Boudoir.

Soeben schlug es sieben Uhr von dem nahen Kirchthurm und die Abendglocken erklangen nach und fernere ihre Stimmen. Eugenie's Boudoir war leer. Nun schritt er in das Gemach, dann in das anstoßende Schlafzimmer, welches nur durch eine Milchglasampel schwach erleuchtet war.

Auf den ersten Blick ergriff ihn auch dieses leer. Wo war sie hingekommen, die Kranke, die Pflichtvergehene? Da lag sie auf dem Teppich, die Pflichten ein schwacher Geruch nach bitteren Mandeln füllte das Gemach. Das schöne Gesicht der jungen Frau war bläulich verzerrt, Mund und Augen angstvoll geöffnet — sie rang mit dem Tode. Der Gatte, seiner Eifersucht vergehend, riß an der Glocke.

„Schnell, schnell, den Arzt, der über uns wohnt!“

„Der liegt eben nach dem Nachbargasse, dort hat sich soeben der junge Musiker erkochten, Herr Commerzienrath, verleihe, der gestern hier Geige spielte! Aber der Arzt kann wohl abkommen, denn da ist nichts zu machen — der Schädel ist zertrümmert.“ — gewiß hat die gnädige Frau davon erfahren und ist darum in Ohnmacht gefallen — ich renne hinder nach dem Arzt.“ Und das Mädchen lief fort.

Der junge Musiker, der gestern hier Geige gespielt hatte. Ein stiller, bescheidener Mensch — er war unangenehm aufgefallen, weil er gegen das Programm den Trauermarsch von Chopin spielte. Welche närrische Idee! Und dieser Trauermarsch war vielleicht die Antwort auf das Billet Eugeniens.

Sie liebten sich — wer weiß, wie lange!

Aber Eugenie hatte auf den Namen ihres Gatten auch nicht den leichsten Schatten werfen wollen, und so hatten sie sich ein Stelldichein gegeben — in der Ewigkeit!

Denn der Arzt kam auch zu ihr zu spät . . .

Von Wälderisch.

— Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf (A. Horlebens Verlag in Wien, jährlich 12 H. je 45 Kr. = 85 Kr. Brummernummeration und Franco-Verbindung 5 H. 60 Kr. = 10 M.). Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das dritte Heft ihres 12. Jahresbandes zu, das durch die Fülle des Gebotenen wirklich überaus reich ist. Das Programm dieser beliebten und bewährten Zeitschrift umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen.

Einen überaus interessanten Aufsatz des bekannten Wälderischen Prof. Dr. F. Umlauf über Anna Werhman, eine berühmte Tauchstimm-Blinde, welche am 24. April d. J. im Alter von 60 Jahren zu Boston gestorben ist, nachdem sie ihr Leben trotzdem zu einem glücklichen gestaltet hatte, begeben wir im 4. Heft von W. Spemann's illustrierter Familienzeitung „Der Kreis zum Meer“. Der Silberjubiläum des Heiliges, die originalen Reproduktionen, Weinlands-Bilder, Wiener Wohlthätigkeit, Galizien, sowie die zahlreichen Kunstbelegungen von bedeutenden Meistern in wunderbarem Hellschnitt ausgeführt, reichhaltigen aus neue den großen Ruf dieser überaus hübschen Zeitschrift und die Beschreiber, deren sie sich in immer mehr anwachsenden Kreisen erfreut.

— Eine Arienarbeit kann man es wohl nennen, der sich der bekannte Kunst- und Handelskammer J. C. Schmidt in Frankfurt (Main) widmet und sie in vollendeter Weise durchgeführt hat. Das Werk besteht in einem Abreiskalender für 1890, der nebenbei höchst elegant ausgestattet ist und jedem Zimmer zum Schmuck gereicht.

— Die letzte, von der kürzlich veröffentlichten geistlichen Erzählung Fanny Rensald hinterlassene Novelle: „Eine Erscheinung“ vertritt sich gegenwärtig die „Gartenlaube“, auf welche man jederzeit bei allen Buchhandlungen abonnieren kann.

— „Unser Aler.“ Musikalischer Hausnach, herausgegeben von Franz Art, Wenzel Schner und Ludwig Webe. Vollständig in 24 Hefen zu je 75 Pf. Verlag von Moritz Schäfer, Frankfurt a. M. und Leipzig. Die in 18 Hefen überlieferte dritte Lieferung dieses hochinteressanten Werkes gleicht uns aus neue Gelegenheiten auf dasselbe hinzuweisen.

— Todes Preisausgaben für Kinder. Das in allen Buchhandlungen für 25 Kr. 40 Pf. erhaltene Jugendheft der heilbedingten „Unser Aler.“ liefert 30 Preisgaben für Kinder aus. Die Preisangaben betreffen in einer Anzahl Mädel, Charaktere, Bilderräthsel und für die vorgezeichnete Jugend in schriftlichen Aufgaben. Wir halten diese Preisgaben sehr eifrig für eine der glücklichsten Annehmungen, welche man Kindern bieten kann.

— Ein verborgenes Leben. Novelle von Ernst Sigen. Die Tochter des Fräuleins. Novelle von S. Ferd. Bachem's Novellen-Sammlung, Band 33, elegant gebunden (1 Mark).

Die erste Ausgabe entwickelt in spannender Handlung die glückliche Lösung eines zweifachen Verlöbnißes und findet einen behebenden Abluß in dem Wiederfinden zweier einander soht gläubender Geliebten. — Ein prächtiges, laud und Leute der Tränen Alben schillerndes Bild ist die zweite Novelle von dem Verfasser der preisgekrönten Novelle: „Verloren und Wiedererlangt“ Sigen den Todestages der Braut, der im Glauben, den Tod seiner Braut verjagt zu haben, von Gemüthsqualen gequält, seine Heimat verläßt und dieselbe erst nach Jahren wiederfindet. — Die den Band behebende Novelle nimmt ihren Ausgang in einer eindrucksvollen Scene aus der blutigen Erhebung des im Jahre 1848 in Schlesien und unabhängigstei vergeblich kämpfenden polnischen Volkes. Die Heldin der Novelle, die ihrem tapfern Vater in Verbannung, Gland und Unglück folgende schöne Wanda Babinska, und ihre der anwachsenden Anwesenheit entzogenen Schicksale stellen den Leser in hohen-Grade bis zum Schluß, Prosopie mit Inhaltsverzeichnis der ganzen Sammlung (Eine Mark-Bände) sowie vollständige Verlags-Verzeichnisse findet sowohl jede Buchhandlung als auch die Verlagsbuchhandlung J. B. Bachem in Köln unterrichtet und vorerhält. Jede Buchhandlung legt Bände vor und verwendet sie zur Ansicht.

— Russische Solatengeschichten. Deutsch von Ida Brendel. Verlag von M. Schöps in Berlin. Es ist ein originelles, aber zeitgemäßes Unternehmen, eine Reihe von militärischen Lebensbildern und Novellen herauszugeben, welche die eigenthümlichen Zustände und persönlichen Verhältnisse des Soldatenstandes unserer großen östlichen Nachbarn schärfer und charakteristischer beleuchten, als dies die häufigen theoretischen Abhandlungen können. Dieser erste Band, ca. 7 Bogen stark,

enthält: „Der Lieutenant und sein Durck“ von Wewolod Gorkin und „Anwenien“ von R. S. Nikoloff. — Praktische Wälderische. So lasse, schreibt eine Handfrau in dem praktischen Wälderische. Färs Deutscher (Preis vierteljährlich 1 M.) vor Beginn der Schlichtheit die großen Dornen des Schichtenraudes pflücken. Sie liefern sehr brauchbare Spitze, wenn man sie absieht und ihre Spitzen der größeren Haltbarkeit wegen über Nacht abtrocknet.

Räthselräde. *)

a. buft der bar so staß

fist um wärrnt und traum und

jo da mit herz ein präst er reich und giest

schün zu ist auch hühndel das liebt den still sie

zum iswübel ge glück ge das ist sie ter lieb

riek jo hab er baum ist wof so er be

und ist ent hab fet löst am 12 weil we

fang ist doch und wie er schmel er weßt genb

der und lo küßt ker sin

höp'n die star ter halb weil

Dreifißig.

Der du so manche Centnerlast,
In Sturm-durchtobten Witternächten,
Wenn andre schliefen oder zechten,
Mit Sorg' und Müß' getragen hast,
Der du, mit Tausend Kilometern freitend,
So manchen Irrweg mühsig brachst,
Und stets das Ohr des Horders wehend,
Nach deiner Datur Ruhm nicht fragst:
Wie wird dir sein, wenn an der Wahrheit Throne,
Die ew'ge Wage fertig sind,
Und die zum nie gesuchten Lohne,
Die richtige Vergeltung winkt?
Dann strömt das Wolf von allen Seiten,
Den Heben nur auf der Hüllendung Hab,
Mit wehmuthvoller Freude zu begrüßen,
Bum hehren Tempel der Zeit sich löst.
Der Tempel steht im Sonnenstahl,
Mit Feuer immer offen Wunde,
Und schaut von hoherbarmen Orte
Vergeltung stünden in das Thal.
Und es emporsteht bis oben Schaar,
Sich ernstlich Wärdern, wüßig die zu dienen.
Sich oben wehend sie dein Haar,
Was heißt du, Lander, solge ihnen!
Der Preisler Leistung vorst du still vertraun,
Wah wird du dich in ihren Spähren hüßen,
Wah wird ein Engel deine Wangen küßen,
Und du wirst schwebend auf uns niedersehen.
Zwei Stellen nennen dir den hehren Tempel,
Sie heißen nennt das Forderband
Wodurch dich eine höh're Sand.
Der Welt zum leuchtenden Gempel,
Entbündet allem Erdentand.
Und um uns vom Gedanken dir gleich zu sein zu trennen,
Bruchst dich das Ganze uns nur nennen.

Auflösung der Räthsel in letzter Nummer.

Räthselräde.

O Herz, löst ob zu sauen,
Und von dir wird das Hoch;
Du löst so viel getragen,
Du trägt auch dieses noch.
Zritt auf in blauen Wäßen,
Wern Gell und weide treu;
Es gilt noch mehr zu schaffen,
Als einen Liebesman.
Und ob die Brust auch stulet,
Nur vorwärts in die Wöhl!
Du weißt, am vollen flusst
Gelang dem wunden Schwan.

Rebus.

Thämen sind schneller verfallen als dergeßen.
Dechiffrier-Aufgabe.
An der Dechiffrier-Aufgabe sind die Wörter umgekehrt zu lesen, der Wers lautet dann:
Aus den Wollen muß es fallen,
Aus der Güter Schoß das Glück,
Und der mächtigste von allen
Derstehen ist der Augenblick.

Versteck-Räthsel.

Desau, Reberhorn, Wensberg, Anglud, Gewalt, Miß-mach, Telegraph, Fremdenhof, Demuth, Warbböhen, Keie, nemlich, Irthum, Diktant, Schenke, Putant, Theilnahme.

Diamant-Räthsel.

n
u
tob
terra
nordstap
nordstap
rubrot
abem
fem

Wichtige Blunnen kann jeder Räthsel der letzten Nummer gagen ein von: Paul Engelmann (Geb. Räder).

*) Nachdruck künftlicher Sachen verboten.

Verantwortlicher Redakteur: S. Kogler.